Gottesdienst für verwaiste Eltern I

Musik zum Eingang

Begrüßung und Einstimmung

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. (Amen.) Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, (der Himmel und Erde gemacht hat).

„Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott!“ So lesen wir es beim Propheten Jesaja im Monatsspruch für den Monat Dezember. „Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott.“ Das können wir als Wort zum Advent hören, hinein in eine Zeit, wo wir uns an immer kürzer werdenden Tagen in der sogenannten dunklen Jahreszeit doch auf das Licht zubewegen. Aber weil wir heute mit einem ganz bestimmten Anliegen hier beisammen sind, hören wir es vielleicht auch anders. Hören es mit dem Wissen um eine ganz tiefe Finsternis, in der es schwer ist, sich noch nach dem Licht auszustrecken. Aber gerade die, die so eine Finsternis kennen, sind in diesem Wort angesprochen: „Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott!“

So sind wir heute hier, in der kleinen Kapelle St. Jürgen. Wir sind hierher vor Gott gekommen, um uns an Menschen zu erinnern, die wir viel zu früh verloren haben. Menschen, denen wir mehr Leben und Zukunft gewünscht hätten, als ihnen beschieden war. Menschen, von denen wir Abschied nehmen mussten lange vor der Zeit. Manche von ihnen haben wir lange bei uns gehabt, andere kaum einen Augenblick.

Auch für diese Menschenkinder wollen wir auf den Namen des Herrn hoffen und uns auf Gott verlassen, für sie ganz besonders. Weil wir sie loslassen mussten und unsere ganz normalen, alltäglichen, irdischen Hoffnungen für sie nicht in Erfüllung gegangen sind. Aber dieses eine, das hoffen wir noch weit über den irdischen Horizont hinaus: Dass unsere Kinder bei Gott geborgen sind, bei dem Gott, auf den man sich verlassen kann. In Zeit und Ewigkeit.

Obwohl wir diese Hoffnung haben dürfen, ist der Tod eines Kindes ein großer Schmerz. Manchmal vielleicht sogar zu groß. Auch das bringen wir vor Gott: die Traurigkeit, die Verzweiflung, die Fragen, all die offenen Fäden. Wir tun das im Advent – einer Zeit, in der wir warten auf einen, der kommt, uns zu helfen. Davon wollen wir nun zu Beginn singen mit dem Adventslied: O Heiland, reiß die Himmel auf.

Lied: O Heiland, reiß die Himmel auf (EG 7)

Lasst uns beten.

Gott, wir bringen unseren Schmerz vor dich – den Schmerz um ein Kind, das wir verloren haben. Egal, ob dieser Schmerz ganz frisch und bohrend ist, schon älter wie eine Narbe, die sich immer wieder bemerkbar macht, oder einfach wie ein leiser Ton, der in den Klängen des Lebens immer wieder mitschwingt. Wir bitten dich, dass du uns diesen Schmerz erträglich machst und tragen hilfst. Lass nicht zu, dass wir verbittern oder verzweifeln, sondern hilf uns bitte, damit zu leben. Wir singen: Kyrie eleison – Herr, erbarme dich.

Liedruf: Kyrie eleison (EG 178.11)

Gott, wir bringen unsere Fragen vor dich. Warum uns dieses Leid getroffen hat. Warum du es zugelassen hast. Wie wir weiterleben können. Wir bitten dich: Hilf uns, diese Fragen auszuhalten und damit zu leben, dass es womöglich in diesem Leben keine Antwort darauf gibt. Wenn die Gedanken bohrend kreisen, dann hilf du uns, dass unser Herz Ruhe findet. Wir singen: (Liedruf)

Gott, wir bringen unsere Angst vor dich. Wir haben erlebt, wie zerbrechlich das Leben sein kann, wie brüchig unser Glück. Wir bitten dich, dass du uns hältst in all unseren Ängsten und unsere Herzen stark machst, damit wir trotz allem vertrauensvoll leben können – und für die da sein können, die uns brauchen. Wir singen: (Liedruf)

Gott, wir bringen die Menschen vor dich, die um uns sind. Wir danken dir für die, die für uns da gewesen sind oder es bis heute sind, für freundliche Worte, verstehende Blicke und helfende Hände. Wir bringen auch all jene vor dich, die uns nicht verstehen können, die uns alleingelassen und verletzt haben, die unbedacht gewesen sind oder auch einfach hilflos. Wir bitten dich, dass die Trauer uns einander nicht entfremdet, dass du Verständnis schenkst und Versöhnung – auch dort, wo es schwer ist. Wir singen: (Liedruf)

Neben all den Fragen, den Ängsten, dem Schmerz ist da noch etwas anderes. Da ist auch die Liebe zu diesem Menschenkind oder diesen Menschenkindern, eine Liebe, die den Tod überdauert und über das Ende unseres Lebens hinausweist. Auch wenn diese Liebe weh tut – sie ist doch ein unerschütterliches Band und lässt uns ahnen, dass die Grenze unseres Lebens nicht alles begrenzen kann.

Der Apostel Paulus schreibt von dieser Liebe, dass sie die größte Gabe ist, die Gott uns Menschen gibt – die größte Gabe und das Höchste, wozu wir Menschen fähig sind. Im 1. Korintherbrief lesen wir: „Die Liebe höret nimmer auf. Wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Reden in Zungen aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. (…) Wir sehen jetzt wie durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber sehen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ (1Kor 13,8-10.12-13)

Lied: Verbirg dich nicht, neig dich mir zu (H&T 252)

Predigt zu 2Kor 5,1-5

„Du weißt um Tränen, Leid und Tod“, haben wir gerade gesungen. Von Gott, der um Tränen, Leid und Tod weiß. Und ja, wir selbst wissen auch darum, haben den Tod kennengelernt, die Tränen und das tiefe Leid.

Aber wir kennen den Tod nur von *einer* Seite. Wir wissen, wie es sich anfühlt, jemanden zu verlieren. Da zu bleiben, wenn ein geliebtes kleines oder auch größeres Menschenwesen geht. Aber wohin ist es gegangen? Wo ist es jetzt? Diese Seite des Todes kennen wir nicht. Und vielleicht macht es das besonders schwer: Ein Kind dorthin loszulassen, wo wir selbst noch nicht gewesen sind.

Die Wege, die ein Kind gehen wird, die Orte, wo es sein wird, die probiert man doch sonst vorher aus, die sieht man sich an. Das Krankenhaus, wo es zur Welt kommen soll. Das Zimmer, in dem es wohnen wird, schlafen und spielen. Später den Kindergarten, in dem es auch schon alleine bleiben wird, und noch später den Schulweg. Und erst, wenn das Kind älter wird, wird es auch langsam normaler, dass es Dinge erlebt und Orte kennenlernt, die ich selbst nicht kenne.

Aber mit diesem Ort, dem Tod, ist nichts normal. Wenn ein Kind diese Welt verlassen musste, wo ist es dann jetzt? Und wo gehe ich selbst hin, wenn mein Leben in dieser Welt zu Ende ist?

Ich habe mir schon oft gedacht: Es wäre leichter, wenn die Bibel mir diesen Ort genauer beschreiben könnte. Wenn ich wüsste, was kommt – und was für die Lieben, die mir vorausgegangen sind, schon da ist.

Warum wir so eine Beschreibung nicht haben? Ich vermute, weil man das, was dann kommt, nicht so gut beschreiben kann. Menschen, die dem Tod schon sehr nahe gekommen sind oder ihn zum Teil schon erlebt haben, haben das immer wieder gesagt: Man kann es eigentlich nicht mit Worten beschreiben, nur mit Bildern. So wie dem vom Licht am Ende des Tunnels.

Auch das, was in der Bibel über diesen Ort jenseits aller Zeit steht, sind Bilder. Anklänge von Vorstellungen, wie „Ewigkeit“ und „Herrlichkeit“. Jesus hat auch immer Bilder verwendet, wenn er vom Reich Gottes gesprochen hat. Vielleicht kann man es wirklich nicht anders erklären als so. Und vielleicht, hoffentlich!, steckt in den Bildern etwas drin, das uns eine Ahnung gibt von dem, was kommt.

Ein Bild kommt immer wieder, in verschiedenen Variationen. Bei Jesus, bei Paulus, beim Seher Johannes. Sie alle sprechen ein bisschen unterschiedlich davon, aber es ist ja auch keine Beschreibung. Es ist ein Bild, aber eines, das vieles zum Klingen bringen kann.

Ein Zuhause. Ein Zuhause bei Gott.

Bevor Jesus stirbt, erzählt er seinen Jüngern vom Haus seines Vaters, in dem viele Wohnungen sind. Und er sagt: Ich gehe voraus, um euch die Stätte zu bereiten.

Noch ein bisschen genauer schreibt Paulus: „Denn wir wissen: Wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden, weil wir dann bekleidet und nicht nackt befunden werden. Denn solange wir in dieser Hütte sind, seufzen wir und sind beschwert, weil wir lieber nicht bekleidet, sondern überkleidet werden wollen, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat.“

Paulus weiß: Jedes irdische Zuhause ist zerbrechlich. Diejenigen, die den Krieg erlebt haben oder ein Feuer oder einen Einbruch, die wissen, wie schlimm das ist, wenn ein Zuhause kaputtgeht. Und manche haben es vielleicht auf andere Weise erlebt, haben eine Familie kaputtgehen sehen, eine Ehe zerbrechen, die Abbrüche eines ungewollten Umzugs oder die Hilflosigkeit, wenn man einen Hof nicht mehr halten kann. Es gibt viele Wege, wie ein irdisches Zuhause zerbrechen kann, und jeder einzelne davon tut weh.

Aber das ist nur auf dem Weg so. Nicht am Ziel. Am Ziel wartet ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Gott selbst hat es gebaut, es ist sein Zuhause – für dich, für dein Kind, für deine Lieben. Ein Zuhause, in dem man sich nie nackt fühlt, schreibt Paulus, in dem man geborgen ist und es warm hat.

Dass es in diesem Zuhause nicht nur warm ist, sondern auch hell, davon erzählt schließlich der Seher Johannes im letzten Buch der Bibel. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ Eine ganze Stadt beschreibt er, riesengroß, strahlend und glänzend, voller Heil und Heilung, und: ohne Sonne. Eine Sonne braucht man dort gar nicht mehr, weil Gott selbst leuchtet und alles hell macht.

Ja, das sind nur Bilder. Keine Beschreibung. Aber es sind hoffnungs-volle Bilder, vom Heimkommen und Geborgensein und Zuhause-Sein. Mit diesen Bildern lässt es sich leise hoffen. Dass unsere Verstorbenen an diesem Ort schon angekommen sind und es dort gut haben. Dass sie zuhause sind bei Gott, bei dem jedes noch so kleine und unvollständige Leben ganz ist und vollkommen, wertvoll und heil. Dass man von dieser Welt weggehen kann in dem Vertrauen, in der Welt Gottes ein ewiges Zuhause zu haben.

Wir kennen dieses Zuhause noch nicht von innen. Wir stehen noch vor der Tür, und auf den ersten Blick sieht sie verschlossen aus. Aber einen Spalt steht sie offen. Paulus schreibt am Ende dieses kleinen Textes: „Der uns aber dazu (zu diesem himmlischen Zuhause) bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat.“

Ein Unterpfand, das ist ein sicheres Zeichen, eine Garantie, ein Versprechen. Dass Gott in seinem Geist bei uns ist, das ist so ein Unterpfand. Ein Zeichen für das ewige Leben, das uns erwartet, für das himmlische Zuhause, das Gott uns verspricht. Ein Brückenschlag zwischen Zeit und Ewigkeit, von Gottes Ewigkeit hinein in unsere tickende, laufende, manchmal schleichende Zeit. Der Geist, das ist Gott, der in uns wirkt. Ein bisschen wie eine Nabelschnur, die uns mit der Ewigkeit Gottes verbindet – und uns nährt mit der Hoffnung auf das himmlische Zuhause.

Dieser Geist, Gottes Geist hält unsere Hoffnung am Leben; und manchmal bringt er sie uns auch wieder einfach so vorbei, nachdem wir sie verloren hatten. Er hebt die kleine, schwache Hoffnung auf, wenn sie längst am Boden liegt, pustet ihre Flamme wieder groß und lässt sie neu lebendig werden.

Manchmal können wir spüren, wie Gottes Geist sich regt, etwas bewegt, uns anrührt. Da bekräftigt Gott sein Versprechen: in all den kleinen Zeichen seiner Gegenwart, seiner Fürsorge, seines Trostes und Segens. Diese Zeichen ziehen eine kleine, aber deutliche Spur aus dieser Welt in die Ewigkeit. Da geht es nach Hause. Dorthin, wo die, die wir loslassen mussten, längst bei Gott zuhause sind.

Amen.

Lied: Der Geist von Gott weht wie der Wind (H&T 56)

Nun wollen wir uns erinnern uns an die Kinder, die durch den Tod von uns getrennt worden sind. Für jedes dieser Kinder soll eine Kerze brennen – eine Kerze, die später nach diesem Gottesdienst auch zuhause im Fenster stehen kann.

Die Kerzen, die hier vorne stehen, tragen das Regenbogenkreuz, in dem zwei biblische Symbole zueinander finden.

Das erste Symbol, das Kreuz, steht für den Tod Jesu Christi. Dieses Kreuz erzählt uns viel über Gott: Vor allem, dass dieser Gott nicht in sicherer Entfernung auf einer Wolke sitzt, sondern das Leid der Welt kennt und am eigenen Leib erfahren hat. Sogar das Leid um ein Kind, um seinen eigenen Sohn Jesus Christus. So ist das Kreuz ein Zeichen des Leidens, das wir in Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus tragen. Und – auch schon ein Ausblick darauf, dass das Kreuz zum Lebensbaum geworden ist. Weil Gott auferwecken kann von den Toten, und weil er seine Kinder nicht verloren gibt.

Das zweite Symbol ist der Regenbogen: Gottes Bogen in den Wolken. In der biblischen Geschichte von Noah lesen wir, dass Gott nach der großen, schlimmen Sintflut seinen bunten, schimmernden Bogen in die Wolken gesetzt hat. Dieser Bogen steht für ein Versprechen: Nie wieder will Gott seine Erde, seine Geschöpfe untergehen lassen. Auch der Regenbogen ist also ein Zeichen, das beides in sich trägt: die Erinnerung an die Katastrophe der Sintflut; und zugleich das Versprechen Gottes, dass er auch nach dieser Katastrophe da ist und seine Menschenkinder nie mehr untergehen lassen will.

Die Kerzen mit dem Regenbogenkreuz sollen brennen zur Erinnerung an unsere Kinder – und als Zeichen der Hoffnung auf Gott, an der wir trotz aller Trauer, trotz der Katastrophe festhalten wollen. Ihm vertrauen wir unsere Kinder an, und auf ihn vertrauen wir mit aller Kraft – weil seine Liebe uns zusammenhält über den Tod hinweg.

Die Namen der Kinder, die mir genannt worden sind, werde ich gleich vorlesen und für jedes Kind eine Kerze anzünden. Wo Eltern, Geschwister, Großeltern, Freunde die Kerze für ihr Kind oder ihre Kinder selbst anzünden wollen, bitte ich euch, einfach dazu nach vorne zu kommen. Und auch für diejenigen Kinder, deren Namen wir heute nicht nennen oder deren Namen wir gar nicht wissen, soll eine Kerze brennen.

(Verlesung der Namen, Kerzen anzünden, Stille)

Gott, wir denken an die Kinder, die wir loslassen mussten. Weil du uns versprochen hast, dass wir zu dir gehören, auch über den Tod hinaus, vertrauen wir dir diese Kinder an – in der Hoffnung, dass sie geborgen sind bei dir und bei dir all das aufgehoben ist, was sie für uns so besonders, einzigartig, liebenswert und kostbar gemacht hat. Wir bitten dich, dass du diese Hoffnung stark machst in uns, damit unser Herz darüber Ruhe findet, Trost und Zuflucht. Lass das Licht dieser Hoffnung und unserer Liebe alle Dunkelheit vertreiben. Halte du uns in deiner Liebe zusammen, im Leben und im Tod.

Lied: Es wird nicht immer dunkel sein

Fürbittgebet

Wir haben an unsere Kinder gedacht und sie Gott anvertraut, uns und ihn an sein Versprechen erinnert. Bevor wir unter Gottes Segen hinausgehen in diesen Abend und die Kerzen in unseren Fenstern brennen lassen, wollen wir auch all das vor Gott bringen, was da draußen auf uns wartet, und ihn dafür bitten.

Gott, wir bitten dich für uns selbst und für alle, denen Ähnliches widerfahren ist. Um Trost bitten wir dich und um Kraft; um Geduld und Zeit, wenn der Schmerz den Alltag sprengt; um verständnisvolle und liebevolle Menschen, die da sind, wenn sie gebraucht werden. Wir bitten dich: Erhöre uns, Gott.

Wir bitten dich für alle, die sich um trauernde und verzweifelte Menschen kümmern: Schenk ihnen Liebe, Stärke und einen langen Atem. Gib ihnen die richtigen Worte, und hilf ihnen, auch das Schweigen auszuhalten. Wir bitten dich: Erhöre uns, Gott.

Wir bitten dich für alle, die für das Leben und Sterben anderer Menschen Verantwortung tragen. Für Ärzte und Klinikpersonal, Mitarbeitende im Hospiz und in der Pflege. Hilf du ihnen, ihren vielfältigen Herausforderungen standzuhalten und dabei einen mitfühlenden Blick zu behalten. Leite sie und hilf ihnen, ihre Fähigkeiten zum Segen für andere einzusetzen. Wir bitten dich: Erhöre uns, Gott.

Wir bitten dich für die Menschen, die schuldig geworden sind an uns und unseren Kindern. Hilf ihnen, ehrlich und angemessen mit ihrer Schuld umzugehen, und hilf uns, den Gedanken an sie und ihre Schuld auszuhalten. Wo das möglich ist, bitten wir dich um Versöhnung – und wo Vergebung unmöglich scheint, vertrauen wir uns deinen Möglichkeiten an, die weiter reichen als unser Horizont, damit wir trotzdem weiterleben können. Wir bitten dich: Erhöre uns, Gott.

Gott, an vielen Orten der Welt sind Kinder täglich vom Tod bedroht – durch Hunger und Entkräftung, Krieg und Terror. Wir bitten dich, dass du denjenigen Einhalt gebietest, die Elend über andere bringen, und uns allen hilfst, auf dieser Welt gerechter miteinander zu leben. Öffne uns die Augen dafür, wo wir helfen können, damit das Leid anderer Menschen gelindert wird. Wir bitten dich: Erhöre uns, Gott.

Gemeinsam beten wir mit den Worten der Gotteskinder, die zu Gott gehören und ihn als Vater ansprechen dürfen – so, wie es uns sein Sohn Jesus Christus gelehrt hat: Vater Unser im Himmel…

Vaterunser

Sendung und Segen

Schlusslied: Bewahre uns, Gott (EG 171)

Autorin: Nicole Chibici-Revneanu.